

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.
Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptstadt
Nr. 313, II. Stock.

Administration: daselbst in Ottobas
Buchhandlung

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 14. Juni 1870.

Nr. 47.

Der Ausschuss der „Slovenija“ empfiehlt als Kandidaten für den Landtag.

I. In den Landgemeinden.

1. Für Laibach und Oberlaibach: Herrn Dr. **Johann Bleiweis** und Herrn Dr. **Josef Poklukar** in Laibach.
2. Für Stein und Egg ob Podpeč: Herrn **Johann Toman**, Dechant in Moravče.
3. Für Krainburg, Neumarkt und Bischoflack: Herrn **Franz Kramar**, Domherr und Dr. **Radoslav Razlag**, Advokat in Laibach.
4. Für Radmannsdorf und Kronau: Herrn **Lovro Pintar**, Pfarrer in Breznice.
5. Für Adelsberg, Planina, Senožec, Laas und Ill. Feistritz: Herrn Dr. **Ethin Costa**, Advokat in Laibach und Herrn **Mathias Koren**, Gutsbesitzer in Planina.
6. Für Wippach und Idria: Herrn **Georg Grabrijan**, Dechant in Wippach.
7. Für Rudolfswerth, Landstraß und Gurkfeld: Herrn **Josef Zagorc**, Gutsbesitzer in St. Barthelma.
8. Für Treffen, Sittich, Seisenberg, Massensuß, Littai und Ratschach: Herrn **Josef Graf Barbo**, Herrschaftsbesitzer in Rafovnik, Herrn **Michael Tavcar**, Pfarrer in Vače. *)
9. Für Gottschee, Großlaskitz und Reifnitz: Herrn **Lukas Svetec** und Herrn **Peter Kozler** in Laibach.
10. Für Crnomelj und Metlika: Herrn **Martin Kramarič**, Gutsbesitzer in Radovica.

II. Für die Städte und Märkte.

1. Für Idria: Herrn **Markus Lipold**, k. k. Oberberggrath in Idria.
2. Für Neumarkt, Radmannsdorf und Stein: Hrn. **Johann Murnik**, Handelskammersekretär und Redakteur der „Novice“
3. Für Adelsberg, Oberlaibach und Laas: Herrn **Franz Kotnik**, Realitätenbesitzer in Oberlaibach.
4. Für Krainburg und Lač: Herrn **Leopold Jugovic**, Handelsmann in Krainburg.
5. Für Rudolfswerth, Landstraß, Gurkfeld, Cernembl, Mötting und Weichselburg: Herrn **Karl Rude**, Herrschaftsbesitzer in Feistenberg.
6. Für Gottschee und Reifnitz: Herrn **Johann Košir**, k. k. Bezirksrichter in Gottschee.

(Die Kandidaten für Laibach werden demnächst nach dem Ergebnisse der einzuberufenden Wählerversammlung namhaft gemacht werden.)

*) Der im letzten Blatte für die 3. Abgeordnetenstelle dieses Wahlbezirkes in Vorschlag gebrachte Herr Dr. Lovro Toman hat jede Kandidatur infolge seiner schweren Krankheit entschieden abgelehnt.

Der Tabor in Cirknice.

Wieder haben wir einen Triumph zu verzeichnen, welchen die nationale Sache gefeiert, wieder war es eine Volksmasse, welche ihre Stimme erhob zur Erlangung ihrer Rechte, die ihr gebühren und lange schon versprochen sind, welche bestätigte, daß ihre Wünsche mit dem slovenischen Programme identisch sind, kurz, welche erklärte, daß sie hinter ihren Führern steht und diese als solche anerkennt.

Doch wir gehen zur Sache über.

Herr Adolf Dvrezca, Bürgermeister von Cirknice, eröffnete im Namen des Laborkomitees die Versammlung durch eine Ansprache, worin er die Bedeutung der Tabore hervorhob. Der Tabor in Cirknice ist der zwölfte auf slovenischem Boden und steht, wie ein Blick auf die Versammelten zeigt, in der Zahl wenigen seiner Vorgänger nach; diese Zahl ist Bürgen, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Tabore in's Volk gedrungen ist; mag auch mancher einwenden, daß sie nichts nützen, die meisten sehen dennoch ein, daß sie ihre Bitten erneuern müssen, mit der Zeit werden wir alles erreichen. Garantie hiefür ist uns des Kaisers Wort: „Ich will Frieden mit meinen Völkern.“ (Slava! Zivijo!)

Hierauf wird auf seinen Vorschlag Herr Dr. Razlag zum Leiter des Tabors gewählt, trotzdem, daß einige den Dr. Zarnik zum Präsidenten verlangten. Somit tritt Dr. Razlag vor die Versammelten und begrüßt dieselben mit der Mahnung zur Eintracht, die uns so sehr noth. Nach einigen einleitenden Worten über die Tabore bringt er dem Kaiser ein „Zivijo“, welches in der Menge tausendstimmigen Widerhall hervorruft.

Ueber den ersten Punkt des Programms: Vereinigung der Slovenen in ein Kronland etc. sprach Dr. Zarnik, jedoch nur Bekanntes, was er auf den Taboren schon oft wiederholt hatte. Wir glauben daher, von der Rede Umgang nehmen zu können.

Ueber die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt sprach Dr. Razlag. Die Gewährung unserer Rechte könne nur durch die Einführung der slovenischen Sprache verwirklicht werden. Italienern, Magyaren, Deutschen wird immer in der Landessprache Recht gesprochen, nur Slovenen nicht, meistens freilich aus Mangel an Schulen, worin fähige Beamten gebildet würden. Daher bedürfen wir vor allem höherer Schulen.

Wir verachten weder die deutsche, noch die ungarische, noch die italienische, aber wir wollen nicht, daß die slovenische verhöhnt werde, wie dieß so häufig geschieht. Josef II. hat, die Nothwendigkeit erkennend, im Jahre 1781 das Gesetz gegeben, daß bei Entscheidung von Rechtsfällen die Landessprache zu gebrauchen ist. Dieses Gesetz gilt bei allen Völkern, nur nicht bei uns Slovenen. Bedner zeigt ferner, daß für das slovenische Volk die deutsche Amtirung sehr theuer ist, da es Dolmetsche und Winkelschreiber etc. sehr gut bezahlen müsse; alles das entfällt sofort, wenn der Landmann Zuschriften in einer Sprache bekommt, die er versteht. Die Zeit sollte überhaupt um sein, wo man auf die Eselbank kam, wenn man slovenisch sprechen attrapirt wurde. — Die dießbezügliche Resolution wurde mit Beifall einstimmig angenommen.

Dr. Costa sprach über Autonomie der Gemeinden und Beschleunigung der Servitutenablösung. — Den ersten Punkt berührend hob er vor allem hervor, daß seine Vorredner lauter

sehr interessante Stoffe hatten; er komme auf ein Thema, welches dem Auditorium vielleicht minder zugänglich sein könnte. Seit dem Jahre 1860 her haben wir ein neues Gesetz, betreffend die Autonomie der Gemeinden. Früher hatten k. k. Bezirksvorsteher für uns gedacht, aber, wie das sehr leicht geschieht, häufig mehr im eigenen als unserm Interesse. Indeß auch dieß war nicht immer so; unsere Vorfahren verwalteten die in den Ressort der Gemeinden gehörigen Angelegenheiten selbstständig, ohne k. k. Beamte, in Kroatien ist das noch heute der Fall. Erst im Laufe der Zeiten gingen diese Geschäfte in die Hände der Beamten über, natürlich zum Nachtheile der Gemeinden, denn die ganze Verwaltungsmaschinerie kostete ein Stückchen von 160 Millionen. Unser durchlauchtigster Kaiser gab, da die Kosten doch zu groß waren, ein neues Gesetz, denn es gibt noch heute eine Reihe Geschäfte, welche die Gemeinden selbst besorgen könnten. Selbstverständlich wirkt die jetzige Verwaltung, wofür die k. k. Beamten noch jetzt gut bezahlt zu werden pflegen und manche Diäten verdienen, nachtheilig auf die Steuern zurück; tritt in dieser Richtung eine Aenderung ein, d. h. wird die Autonomie der Gemeinden erweitert, dann kann das auf die Steuern nicht ohne günstige Wirkung bleiben. Daher ist hier Selbsthilfe am Platz, namentlich von Seite der slovenischen Nation, für die man anderwärts nichts oder doch nur sehr wenig thut. Zudem hat gerade Innerkrain vorzügliche Gemeindevorsteher, die sich zu manchen Geschäften eignen; unser Volk wird glücklich sein, wenn es lauter solche Bürgermeister hat. (Großer Beifall.)

Nachdem dieser Punkt des Programms einstimmig angenommen worden war, fuhr der Redner fort: Wenn wir den Blick über diesen Theil des Landes schweifen lassen, erblicken wir wenig erfreuliches; der Karst bietet geradezu einen trostlosen Anblick; die Erde ist minder ergiebig als anderwärts. Den ganzen Reichtum, die einzige ergiebigere Substanzquelle bergen die Waldungen und auf diese müssen wir unsere Sorgfalt konzentriren. Solange jedoch die Ablösung nicht durchgeführt, ist an derartiges nicht zu denken. Erst wenn jeder mit der eigenen Waldung wirtschaften kann, erst dann ist von einer nützlichen Forstkultur und Dekonomie zu reden. Daher solle man die hohe Regierung bitten, dieselbe möge dahin wirken, daß die Servitutenablösung baldigst beendet werde. (Großer Beifall.) Diese Resolution wird ebenfalls einstimmig angenommen. (Schluß folgt.)

Fenilleton.

Laibacher Silhouetten.

Wissen Sie, was ein Programm ist? Kennen Sie Herrn Schaffer, Dr. der Rechte? Haben Sie je schon die Geduld gehabt, konstitutionelles Laibacher zu lesen oder gar anzuhören?

Nun, ein Programm, nämlich ein „liberales“, ist etwas, was man „hochhält“, um seine Absichten zu verbergen, es ist das Schaafspelz der Wölfe, der Speisjettel, worauf die Slovenen verschieden zubereitet erscheinen, der Preis-Kourant der Kandidaten des konst. Vereines, kurz, eine Weicht, in der man seine Sünden als Verdienste, als gottgefällige Werte hinstellt. Dieses Nachwerk pußt man mit grellfarbigem Fransenplunder wie: die Freiheit in unserer Heimat fest und dauernd zu begründen — wir halten an dem Rechtsboden der Dezemberverfassung unerschütterlich fest — in ein aus direkten Wahlen — hervorgehendes Volkshaus — Vermehrung der (nemskutarischen) Autonomie — Gleichberechtigung der (deutschen) Nation und (deutschen) Sprache — Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse (auch der Renegaten) u. s. w. auf und das Programm ist fix und fertig, es kann sofort in Kurs gesetzt werden. Ich, der konstitutionelle Verein und Herr Schaffer, Dr. der Rechte, verstehen uns auf die Fabrikation künstlicher Programmforten. Wir selbst legen den allergeringsten Werth auf dieses Erzeugniß der Opportunität, selbst nachdem es im konstitutionellen Vereine filtrirt und von mehreren Rednern gekostet wurde; es ist abgelegene Waare, die man zum Färber gibt, damit er sie frisch färbt.

Dieser Färber ist Dr. Schaffer, wenigstens führt die Firma diesen Namen. Schaffer! Den Namen müssen Sie schon irgendwo gehört haben. Wichtig, der Vortänzer auf Elitebällen, später ästhetischer Vorleser im Kasino, dessen schnarrender Stimme Sie einen

Auch ein „echtes“ Memorandum.

Schufelka's „Reform“ veröffentlicht unter diesem Titel folgenden von Dr. Fr. Palacky gezeichneten, von Wien aus datirten Artikel:

„Der moderne Wiener politische Jargon ist eitel Lug und Trug. Er schwärmt von Liberalismus und fordert von den Böhmen angeblich nichts als Anerkennung der Verfassung und die Beschickung des Reichsrathes. Aber der Reichsrath, den er meint, ist kein Reichsrath, die Verfassung, die er preist, ist keine Verfassung, und sein Liberalismus ist zunächst nur ein rohes Herrschgelüste. Der angebliche Reichsrath ist eine aus ungerechten und unberechtigten Wahlordnungen hervorgegangene Versammlung von Abgeordneten einiger nichtungarischer Länder, die sich eine diktatorische Gewalt über Böhmen anmaßen. Die sogenannte Verfassung ist nichts als ein künstlich eingerichteter politischer Organismus zur Vergewaltigung eines Volksstammes durch den anderen, einer Partei durch eine andere. Der Liberalismus, der zu seiner Stütze Polizei und Gensdarmen, willfährige Richter und Kerkermeister in Anspruch nimmt, ist der unverschämteste und verächtlichste Despotismus, den es je irgendwo gegeben hat. Wer in der Staatsgesellschaft herrschen will, ist kein Freund der Freiheit; denn das Herrschen der Einen setzt nothwendig die Knechtung Anderer voraus, die da beherrscht werden sollen, und wo es nur Herren und Knechte gibt, da kann von Freiheit keine Rede sein. Wenn aber Deutsche und Magyaren über die Slaven und Rumänen in Oesterreich und Ungarn herrschen und dabei doch auch den Ruhm der Freisinnigkeit ansprechen wollen, so liegt in den Beiden entweder Blödsinn oder schamlose Perfidie.

Die an die Böhmen gestellte Forderung zum Eintritt in den sogenannten Reichsrath involvirt in sich die Auflösung und das endliche Aufgehen Böhmens in ein Staatsgebilde, das so neu und unförmlich ist, daß man noch nicht einmal einen passenden Mann dafür zu finden gewußt hat; vorläufig nennt man es Zisleithanien, bald die Westhälfte Oesterreichs, obwohl auch z. B. die Bukowina dazu gerechnet wird. Es handelt sich also dabei um eine Mediatistruung der bisher souverainen Krone Böhmens, um die Abschaffung und Vernichtung der tausendjährigen historisch-politischen Individualität des böhmischen Königreiches und um die endliche Abforbirung der böhmischen Nationalität durch eine andere. Denn durch die sogenannte Dezemberverfassung wird das Königreich Böhmen faktisch in ein bloßes Departement von Zisleithanien umgewandelt und angewiesen, von diesem Gesetze anzunehmen. Darin liegt die Aufhebung

Nervenanfall zu verdanken hatten. Er ist es, der unermülich thätige Schwäger, den Sie so unausstehlich fanden, die Aneife des „Tagblatt“, die emsig kleine Ständälchen apportirte und auf diese Art die liberale Verfassungsschule studirte. Wenn Sie sich ein wenig weiter erinnern, so sehen Sie ihn als Bürschchen mit Büchern unter dem Arm stolz die Schule frequentiren und lustig mit anderen seinesgleichen „Soldaten“ spielen, wo er immer als Tambour angestellt war, denn er zeigte schon von Jugend auf ein entschiedenes Talent für das Trommeln. Jetzt hat er sich aus Mangel an nützlicherer Beschäftigung zu den „Liberalen“ geschlagen und hat demnächst die schönste Aussicht auf ein Avancement, denn er ist bereits Konzipient des konstitutionellen Vereines, mit Erlaubniß seiner Mutter, natürlich! Sie sehen aus der Karriere des Dr. Schaffer, daß ein eminentes Schwägertalent nicht bloß auf die „Eselbank“, sondern noch weiter, nämlich zu Chargen im konstitutionellen Vereine bringt.

Aber den Spaß muß ich Ihnen erzählen. Haha! es ist zu possierlich, ein sehr gelungener Wit, haha! Mein Zwerchfell ist bedenklich erschüttert. Hören Sie! Da steht neulich in der „Trierter Zeitung“, es war am Dienstag, glaube ich, eine Korrespondenz aus Laibach, welche Herrn v. Laschan, den Mann mit der Guillotine, als Kandidaten für die Landtagswahlen nicht für tauglich erklärte. Hören Sie, jetzt kommt die Pointe. Wahrscheinlich, um nachzuweisen, wie unmöglich und widersinnig eine solche Kandidatur wäre, hatte der Korrespondent den witzigen Einfall, ihm einen Substituten zu proponiren, und nannte einen Namen — haha! es ist zum todtlachen — einen Namen, an den sich lauter spaßhafte Erinnerungen, Trafscherien u. dgl. knüpfen, der so wenig in einen ernstern Vertretungskörper paßt, wie — wie — Dr. Schaffer. Hahahaha! Ja, Herr Dr. Schaffer proponirte der Witzbold als Kandidaten für die Landtagswahlen.

Sie werden einwenden, daß Schwäger gesetzlich noch keine

und Regierung der böhmischen Nationalität für alle Zukunft; denn ein Volk, das seine Sprache in Gesetzgebung und Verwaltung nicht einmal in einem freien Staate zur Geltung bringen darf, kann seinem nationalen Tode über kurz oder lang nicht entkommen. Wer auf Erden ist aber berechtigt, den Böhmen ihre Nationalität zu nehmen?

Wegen der Mißstimmung, welche einst die josephinischen Zentralisationsbestrebungen auch in Böhmen erzeugt hatten, hat Kaiser Leopold II. diesem Lande am 12. August 1791 die feierliche urkundliche Zusicherung gegeben, daß fortan eine Aenderung der böhmischen Verfassung ohne Einvernehmung der böhmischen Stände nicht stattfinden dürfe, noch auch werde. Diese Zusage hat der noch lebende Kaiser Ferdinand (als König von Böhmen V.) bei seiner Krönung im September 1836 virtuell mißbeschworen. Wer darf es wagen, ihr bindende Rechtskraft abzusprechen? Die alte Maxime: *regnum regno non praescribit leges*, gilt auch in der Umschreibung: *gens genti non praescribat leges*. Woher nehmen die Herren von Ober- und Niederösterreich, die von der Steiermark, von Galizien u. s. w. das Recht, den Böhmen Gesetze vorzuschreiben? Die Natur gibt es ihnen nicht, die Geschichte noch weniger. Auch die Regierung konnte ihnen das nicht verleihen, was ihr selbst nicht zusteht. Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, waren die Böhmen seit 1848 aus freiem Willen immer bereit, in Verhandlungen über einen konstitutionellen *modus vivendi* mit den übrigen Ländern der Monarchie einzutreten. Immer waren sie willig, dem Reiche zu geben, was des Reiches ist, wofern nur auch den Ländern und Völkern das gewahrt würde, was sie zu ihrer nationalen Existenz nicht entbehren können; aber immer und immer begegneten sie dabei nur, bald gröberen, bald feineren Vergewaltigungsgelüsten.

Jene vorweltlichen Zeitgenossen, die auch jetzt noch meinen, weil man in Wien die Macht und auch die Uebung dazu hat, so könne man die Böhmen nach wie vor nach Willkür zu Paaren treiben, — diese Leute mögen hier unbesprochen bleiben. Denn es wird sich in unseren Tagen kaum ein Frießländer-Schmuck mehr finden lassen, der es unternähme, das sogenannte Faustrecht für ein wirkliches Recht zu erklären. Auf der Wiener Burg prangt die Inschrift: *Justitia regnorum fundamentum* und die *justitia* gründet sich bekanntlich auf den Spruch: Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, das thue auch Anderen nicht. Entzieht man aber dieses Fundament dem modernen Staatsbau Oesterreichs, wie lange wird er den kommenden Stürmen widerstehen können?

Vertreter im Landtage haben, obgleich sie in der letzten Saison factisch vertreten erschienen; Sie erinnern sich ja noch an den Tag, wo wir während der deutschen Rede eines deutschen Doktors sanft entschlummerten, so daß wir einander in die Arme fielen, was beinahe ein öffentliches Aergerniß erregte.

Niemanden mag dieser Laibacher Korrespondent der „Trierer Zeitung“ mehr geärgert haben, als Herrn Dr. Schaffer, dessen erbittertester Feind er ohne Zweifel sein wird, denn dergleichen schlechte, wenn auch gelungene Witze pflegt man in der noblen Gesellschaft, der doch Dr. Schaffer vom Zylinderdeckel bis zum Stiefelabsatz angehört, über Freunde und Besinnungsgegnossen nicht zu reißen.

Herr Schaffer, Dr. der Rechte, Landtagsabgeordneter?! Bestellen Sie doch schnell Frack, Zylinder, schwarze Pantalons, weißes Gilet, gelbe Handschuhe und Lackschellen, wenn Sie noch keine haben, und gratuliren Sie mir zu meinem Posten als — Landespräsident, aber nur hurtig, wenn Sie meine Gunst sich sichern wollen, sonst könnte es zu spät sein. — Sie lachen? Lachen Sie nicht, Dr. Schaffer — Landtagsabgeordneter, ich — Landespräsident! Wird das ein Leben sein! Die Landtagsstube festlich decorirt und zu einem Tanzsalon umgewandelt, Herr Dr. Schaffer eröffnet den Ball mit — ja mit wem? Damen haben noch nicht das Recht, das Volk zu vertreten. Schade, sonst gäbe es ein superbes Amusement. Aber das thut nichts zur Sache; Herr Dr. Schaffer bringt demnächst einen Antrag ein des Inhaltes, daß in den Landtag auch Damen gewählt werden dürfen. Bis dahin hält er dem hohen Hause ästhetische Vorlesungen, die Herren Abgeordneten geben sich dem sanften Schlummer hin und wir schlummern auch und träumen von den Zeiten, wo wir in geklitzten Höschen „hinter dem Wasser“ „Ferienkolo“ spielten. Herr Dr. Schaffer aber hat dann immer das Wort und wir rufen beim Erwachen: Bravo!

Und was wird erst die Frau Mama sagen, wenn ihr liebste eigenster Sohn „gar ein so großer Herr“ wird!

Die Böhmen haben seit Menschengedenken Beweise ihrer Loyalität in Hülle und Fülle dargebracht; trotzdem wurden und werden sie in Oesterreich, unter den Augen der Regierung, fortwährend geneckt, gehöhnt und verunglimpft; ihre nationale Ehre gilt in Wien stets für vogelfrei, und sie werden zunächst nur durch feindselige Behandlung ausgezeichnet. Gleichwohl hofften sie bis zur letzten Stunde immer, man werde endlich doch einmal zu der Einsicht kommen, daß Gerechtigkeit und das gleiche Recht für alle die beste Politik für Oesterreich sei. Nachdem sie nun aber den Kelch getäuschter Hoffnungen bis auf die Reige geleert, wäre es da ein Wunder, wenn sie endlich der Gefahr, in die der Staat sich selbst stürzt, gleichgiltig zusehen und auch dessen Untergang keine Thräne nachweinen würden? Den ihnen zugemutheten nationalen Selbstmord werden sie aber gewiß nie und nimmer sich zu Schulden kommen lassen.

Wien, den 29. Mai 1870.

Fr. Palacky.“

Zur Situation.

Der Stand der Wahlangelegenheiten in Wien läßt sich in folgende charakteristischen Worte des „Wiener Tagblatt“ zusammenfassen:

Die Partei, die in der Desparation ihren Aergern verbergend, schon anfängt, sich selbst die „falschliberale“ zu nennen, weil das Publikum ihr jeden anderen Namen konsequent verweigert, macht es jetzt wie jener Reisende, der von Wölfen verfolgt, ein Kind nach dem anderen aus dem Schlitten warf, um die Raubthiere von der Verfolgung abzuhalten. Während sie unter Hörnerklang und Trommelschall noch vor Kurzem verkündete, daß sie nicht einen aufgabe von den Braven, die durch zwei Jahre durch Dick und Dünn der Politik des gefallenen Giskra-Herbst'schen Ministeriums gefolgt sind, fängt sie jetzt schon an, es, wie der Wiener sagt, „billiger zu geben.“

Sie will nicht mehr Alle durchbringen, sondern nur Viele.

Unzweideutig haben es die Organe der als Konstitutionsfreunde maskirten Absolutisten, die einander zur harmlosen Kurzweil deutsch-österreichisches Volk vorspielen, die Organe der Männer, die da glauben, „eine That gethan“ zu haben, wenn sie erklären, lieber preußisch verderben zu wollen, als frei und österreichisch zu leben, unzweideutig haben es diese in den letzten Tagen erscheinen lassen, daß die falschliberale Partei, die fühlt, daß ihr der Boden von allen Seiten unter den Füßen weggezogen wird, darauf verzichtet, alle ihre Kämpen durchzubringen.

Die Partei wird die Spreu vom Weizen sondern und sich glücklich schätzen, wenn sie nach Art fraudulöser Kaufleute einen Vergleich abschließt, der ihr fünfzig Prozent läßt oder noch weniger. Wir haben da ein neues, für die österreichischen Völker erfreuliches Symptom der Uneinigkeit im Lager der Falschliberalen zu verzeichnen.

Also Giskra scheint's, soll es sein, den Ihr, wie ein altes abgethanes Werkzeug bei Seite werfen wollt. Aber warum, was hat denn gerade er gethan, daß er den Sündenbock abgeben soll? Seine zahllosen Sünden und Fehler, wer hat sie lauter bejubelt und lärmender beschönigt als Ihr? Wer hat ihn unbedingter unterstützt als Ihr? Seine verfehlt angegriffene politische Organisation, sein Verhalten in Bezug auf das Wehrgesetz, wo er die Grundsätze, die er seit Jahren verteidigte, so rasch zu verleugnen bereit war, seine eklatanten Fehltritte in der östlichen Ausgleichsfrage und in Bezug auf Dalmatien dürft Ihr ihm nicht vorwerfen, denn Ihr seid darin seine Mitschuldigen!

Original-Korrespondenz.

Aus Wippach. — Wir haben unsern Lator auf den 29. d. M. Peter und Pauli-Tag Nachmittags 4 Uhr festgesetzt und warten nur, wie begreiflich, schon mit Ungeduld auf die behördliche Bewilligung hierzu, für welche wir bereits am 26. v. M. eingeschritten sind. Unsere Programmpunkte sind nachstehende sechs: 1. Vereinigung aller Slowenen in ein Kronland, 2. Einführung der slovenischen Sprache in Amt und Schule, 3. Erweiterung der Gemeindeautonomie, 4. Beförderung der Obstzucht in Wippach, 5. Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer Eisenbahn Bischoflack — Wippach — Triest und Görz, 6. Regulirung des Wippachflusses. — Aus Wien ist uns bereits die Ermäßigung der Fahrpreise auf die Hälfte für die 2. und 3. Klasse von Marburg und Agram bis Adelsberg bewilligt. — Unser freundliches Wippacher Thal ist in der Welt viel bekannt; man nennt es wegen des milden

Klimas und seiner Produktion, welche deshalb allen Gegenden unferes Landes in der Jahreszeit weit voraus ist, das „krainische Paradies“; unsere Bevölkerung ist begeistert für nationales Recht, und so hoffen wir mit vollem Grunde eine lebhaftere Beteiligung unserer Brüder von nahe und ferne an unserem Tabor. Sobald die behördliche Bewilligung erfolgt, an welcher wir keinen Augenblick zweifeln, erfolgt die Publikation für eigene Ankündigungen.

V o k a l e s.

Lai bach, 14. Juni.

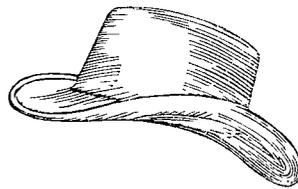
— (Der Tabor in Cirknice), nahe an 12.000 Menschen stark, fand Sonntag, 12. d. M. bei äußerst günstiger Witterung statt. Es herrschte eine sehr große Begeisterung für Slovenien, dem Dr. Bleiweis, welcher am Tabor nicht erscheinen konnte, jedoch seinen Gruß den Versammelten schriftlich übersandte, wurden enthusiastische „Zivijos“ gebracht. Der „Sokol“ war mit seiner Fahne in sehr bedeutender Anzahl erschienen, desgleichen die Säger der Laibacher Citalnica mit ihrer Fahne. Da um 6 Uhr Früh ein Separatzug von Lai bach aus nach Matel abging, war den Bewohnern Lai bachs Gelegenheit geboten, sich am Tabor zu beteiligen, wie denn auch Lai bach ein großes Kontingent auf den Taborplatz stellte. Aber auch noch entferntere Gegenden, wie Littai, Triest, Görz u. s. w. hatten ihre Bewohner nach Cirknice geschickt, so daß man im ganzen 10 Fahnen um die Rednerbühne versammelt sah. Als der Zug in hübscher Ordnung vor der Ortschaft Cirknice anlangte, wurde er von einer Deputation empfangen, an deren Spitze sich der Bürgermeister von Cirknice, Herr Adolf Drezza befand, der die Gäste mit herzlichen Worten willkommen hieß. Hierauf traten zwei Fräulein vor und richteten eine Ansprache an die Säger der Laibacher Citalnica und den „Sokol“, deren Fahnen sie mit Kränzen schmückten. Der Vorstandsstellvertreter des „Sokol“, Herr Peter Grasselli, dankte im Namen des Vereins. Hierauf zog die Menge mit Fahnen in das Dorf ein, auf den Anhöhen knallten Pöblerschüsse, die Wege waren mit Triumbögen, mit Willkommen-grüßen geschmückt u. s. w. und großer Jubel herrschte schon vor dem Beginne des Tabor allerorts. Telegramme waren aus folgenden Orten eingetroffen: Von den Hannaken und Hannakinen aus Dlinütz, von der Citalnica in Castua, von den slovenischen Abgeordneten aus Istrien und Triest, von Littai und St. Martin, von der Citalnica in Lai bach, vom technischen Verein „Vendia“ in Graz, von der Citalnica in Rozana bei Triest, von mehreren Patrioten in Radmannsdorf zc. Alle diese Telegramme wurden mit lebhafter Freude aufgenommen und mit begeisterten Zurufen erwidert. Ueberhaupt zeigte das Volk sehr viel Theilnahme während der Reden, man hörte häufig kritische Bemerkungen fallen; wenn daher trotzdem alle Resolutionen einstimmig angenommen wurden, so ist dies ein sicherer Beweis, daß die Taborbeschlüsse denn doch Forderungen des Volkes sind und nicht etwa, wie bei dem konstitutionellen Vereine und den sogenannten Verfassungstagen bloß die Wünsche einer Clique, die man die Abstimmungsformalität in einer Versammlung durchmachen läßt, damit man sie mit einem Firniß von Konstitutionalismus lackirt. — Nach dem Tabor entwickelte sich bei einem Glase Wein die heitere Stimmung, es spielten zwei Musikbänden, man sang, man brachte Toaste aus u. s. w.; besonders Dr. Zarnik war mit Reden und Toasten nach dem Tabor, wie immer unermüdet. Der Separatzug fuhr um 10 Uhr von Matel ab und nahm die meisten Laibacher Gäste mit. Der Tabor hinterläßt in jener Gegend einen gewaltigen Eindruck, gleichwie Cirknice und sein See auf die fremden Gäste einen angenehmen Eindruck gemacht hatte. Ausführliches über die Redner und Reden berichten wir an anderer Stelle. Wenn wir noch hinzufügen, daß der Tabor in schönster Ordnung verlief, so konstatieren wir eine selbstverständliche Thatsache, die uns auch der Bezirkshauptmann von Planina Herr Dgrinec, welcher als k. k. Kommissär anwesend war, bestätigen wird. Der Taborplatz befand sich auf einem eingezäunten Grundstück mit der reizenden Aussicht auf den See und die Umgebung.

— (Freunde Gäste.) Sonntag den 12. d. M. sind 70 bis 80 Kroaten aus Agram und Sissek zunächst zu dem Behufe in Lai bach eingetroffen, um die Einrichtung unserer Feuerwehr kennen zu lernen, nachdem sie die Errichtung ähnlicher humanitären Anstalten bei sich beabsichtigen. Es ist uns angenehm, konstatieren zu können,

daß der Empfang der Gäste ein unserer Hauptstadt würdiger und gastfreundlicher war. Nachdem dieselben bei ihrer Ankunft am Bahnhofe von der hierortigen Feuerwehr in corpore empfangen und in Privatquartieren unterbracht worden waren, erfolgte um 8 Uhr Früh eine Feuerwehrproduktion beim Kosler'schen Bräuhaus, welcher nicht nur die Kroaten, sondern auch eine große Zahl sonstiger Schaulustiger beiwohnte. Den übrigen Theil des Vormittags konnte man die Gäste gruppenweise in den Gassen unserer Hauptstadt sehen, indem solche an den rothen Bändern, welche an einem gelben Knopfe befestigt waren, kenntlich waren. — Um 2 Uhr Nachmittags erfolgte im Kastnogarten, welcher in den kroatischen Landesfarben, blauweiß-roth geziert war, von beiläufig 150 Theilnehmern ein Festessen, welchem der Herr Agramer Bürgermeister Cetus präsidirte und während dessen die Regimentsbände des hierortigen 79. Infanterie-Regiments Graf Huyn unter anderen auch mehrere kroatischen Weisen vorgetragen hatte. — Die vielen Toaste eröffnete der hierortige Herr Feuerwehrrhauptmann Doberlet mit einem „Gut Schlauch“ auf den eben gedachten Herrn Bürgermeister und die Stadt Agram. — Herr Cetus erwidert mit einem Toaste auf die Stadt Lai bach. Dann folgten mehrere Reden, wobei sich der bei solchen Gelegenheiten unausweichliche Herr Dr. Reesbacher zweimal liebenswürdig machte. — Bezüglich dieser Reden bemerken wir bloß, daß alle 5 von den Kroaten ausgebrachten Toaste in kroatischer Sprache gesprochen wurden, während es diejenigen, welche sich als die Repräsentanten der Hauptstadt jenes Landes, in welchem über 456.000 Slovenen wohnen, geritten, dahin brachten, daß von den 7 Reden bloß jene des Herrn Dezman slovenisch klang, alles übrige war deutsch. Wir wollen jedoch darüber nicht rechten, wenn es wahr ist, daß der ganze Besuch einen rein humanitären Zweck hatte, indem wir es recht gerne zugeben, daß solche Vereine — wenn dieselben nicht als Mittel zur Kultivierung politischer Fassen benützt werden — sehr wohlthätig sind. — Für den Nachmittag hatte die hierortige Schützengesellschaft ein Bestschießen veranstaltet. Den Schluß der gastfreundlichen Bewirtung machte eine Soirée in den Kosler'schen Gartenlokalitäten, welche geschmackvoll mit tausenden verschiedenfarbigen Lampen beleuchtet waren und wo unsere Regimentskapelle mehrere Tonstücke, namentlich das recht gelungene Potpourri mit dem Feuerlärm, vortrug; — es war da alles recht hübsch — sogar getanzt ist worden, nur die Bedienung war, wie sich jemand gegen uns recht landläufig bezeichnend äußerte: „unter m Hund.“ — Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß die kroatischen Gäste Lai bach recht befriedigt verlassen haben.

— Die slovenischen Kandidaten für Untersteier sind folgende: Für den Wahlbezirk Mann, Seisnitz, Drachenburg: Lencel; für den Wahlbezirk Cilli, St. Marein, Gonobitz und Oberberg: F. Dominikus in Marburg und Vosnjak in St. Marein; für den Wahlbezirk Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhard: Dr. F. Madey und Dr. J. Ernec in Marburg; für den Wahlbezirk Luttenberg, Ober-Radfersburg und Friedau: J. Kufovec in Luttenberg; für den Wahlbezirk Pettau und Rohitsch: M. Herman in Hartberg; für den Wahlbezirk Windischgrätz und Marenberg: Dr. Adamovic in Windischgrätz; für Cilli, Brezicza, Seisnitz zc.: Dr. D. Spavic in Marburg; für Pettau, Rohitsch, Luttenberg zc.: Dr. J. Gršak in Pettau.

Gchte Panama-Hüte von 4 fl. an,
Gchte Florentiner-Hüte von fl. 1.50 an,
Smit-Panama-Hüte von fl. 1.20 an.



Strohhat-Niederlage

Rundschafplatz Nr. 222. 42—1.